

JOCHEN HASENBURGER

*Der Eine und die Vielen - Fragen an  
Röm 5,12-21*

Theologische Aufsätze  
2004 bis 2012

New Covenant International University, Florida  
Akademie für Leiterschaft  
Werkstatt für Gemeindeaufbau Ditzingen



## 2010-06-15 DER EINE UND DIE VIELEN - FRAGEN AN RÖM 5,12-21

### **Vorbemerkungen<sup>1</sup>**

Für diese Arbeit wurde bewusst nicht die Form einer klassischen Exegese mit eigener Übersetzung, Begutachtung des textkritischen Apparates und der Auslegung Vers für Vers gewählt. Der Grund hierfür liegt in der Tatsache, dass Paulus sich in den Ausführungen dieses Abschnitts immer wieder selbst unterbricht, um Einwände anzusprechen oder Missverständnissen vorzubeugen, und so der eigentliche Gedankengang des Apostels bei einer Vers-für-Vers-Betrachtung zwangsläufig das Verständnis erschwert. Anders als bei der klassischen Exegese soll deshalb mithilfe verschiedener Fragen an den Text herangegangen werden, die Paulus – wenn auch nicht erschöpfend – in diesem Abschnitt zu beantworten versucht. Tatsächlich scheint hier der Begriff „Versuch“ angemessen, da der ganze Abschnitt das Ringen des Apostels um Klarheit<sup>2</sup> und um die richtigen Worte und Formulierungen „atmet“. So setzt er alles daran (und man sieht ihn förmlich diktierend und dabei immer wieder die selben Bahnen auf und ab gehend), den Gläubigen in Rom das nahe zu bringen, was ihm wichtig scheint. Die Absicht, mit der er das tut, ist eine mehrfache. Zum einen möchte er der Gemeinde in Rom einen Abriss über die Kernpunkte seiner Lehre geben, mit der er die Welt für Christus erreichen möchte. Dies ist insofern wichtig, als er Rom als Ausgangsbasis für seine (geplante) Missionsarbeit in Spanien nutzen möchte (Röm 15,24) und er weiß, dass durchaus unterschiedliche Berichte über ihn und seine Lehre nach Rom gelangt sind. Insofern dient der Brief der vorbereitenden Klarstellung.

Zum anderen schreibt er den Brief in einer Situation, die für ihn selbst nicht ungefährlich ist. Von Korinth aus soll er die Sammlung für die Gläubigen nach Jerusalem bringen (Röm 15,25). Deshalb darf der Römerbrief durchaus auch als sein „testamentarisches Vermächtnis“ betrachtet werden, das er vor Beginn der gefährlichen Reise (Röm 15,30f) zum ersten Mal in systematischer Weise niederschreibt.

Dementsprechend grundlegend und von großer Wirkungskraft sind die Aussagen dieses Briefes<sup>3</sup> und damit auch dieses Abschnitts. Barclay behauptet sogar, dass kein Abschnitt des Neuen Testaments die Theologie stärker beeinflusst habe als dieser. Gleichzeitig betont er auch, dass kein Abschnitt für Menschen von heute schwerer zu verstehen sei.<sup>4</sup> Und auch nach de Boor gehört dieser Abschnitt „zu den wenig gelesenen und noch weniger verstandenen des Römerbriefes.“<sup>5</sup> Gerade de Boor blickt in diesem Zusammenhang in einer ganz anderen Art und

---

1 Seminararbeit im Fach Römerbrief vom 15.06.2010 (Akademie für Leiterschaft Ditzingen, New Covenant International University)

2 Peter Stuhlmacher. Der Brief an die Römer. Das Neue Testament Deutsch. Teilbd. 6. Herausgeber Peter Stuhlmacher und Gerhard Friedrich (Göttingen und Zürich: Vandenhoeck und Ruprecht, 1989),78.

3 Und das nicht nur beim persönlichen Erleben der Gnade Gottes bei Augustinus und Martin Luther. Die Reformation selbst ruht wesentlich auf den Aussagen des Römerbriefes.

4 William Barclay. Brief an die Römer. Auslegung des Neuen Testaments. (Wuppertal: AUSAAT Verlag, 1971), 87.

5 Werner de Boor. Der Brief des Paulus an die Römer. Wuppertaler Studienbibel. Begründet von Fritz Rienecker. Herausgegeben von Werner de Boor und Adolf Pohl (Wuppertal: R. Brockhaus Verlag und Gießen: Brunnen Verlag, 1983), 133.

Weise auf den Text als andere Ausleger. Er schreibt: „Wir könnten den Römerbrief gut und gern ohne unseren Abschnitt lesen und das 6. Kapitel ohne weiteres an Kap. 5,1-11 anschließen. Wir hätten dann alles, was wir für unser persönliches Christsein und Leben als Gemeinde brauchten. Aber gerade das ist es ja eben. Ist eine Darlegung wie die unseres Abschnittes unserem Denken fremd, so ist der Bibel als ganzer und darum auch dem Römerbrief diese unsere Beschränkung auf das persönliche Christentum fremd.“<sup>6</sup>

Tatsächlich weitet dieser Abschnitt den Blick und führt über das persönliche Erleben des Einzelnen und die Frage seiner Rechtfertigung hinaus in die Weltgeschichte<sup>7</sup> und stellt das Evangelium in einen globalen Zusammenhang<sup>8</sup> bzw. leitet aus dem weltgeschichtlichen Geschehen die Notwendigkeit einer generellen Erlösung des Menschen her.<sup>9</sup> Röm 5,12-21 dient deshalb der Horizonterweiterung<sup>10</sup> des Einzelnen, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass die Erhabenheit des Bekennens deutlich einer lehrhaften Einlage weicht<sup>11</sup> und Paulus in diesen Versen allgemeiner als zuvor formuliert und vom persönlicheren „Wir“ abweicht.<sup>12</sup>

Das große Thema dieses Abschnitts ist „das Verhältnis von Adams Sündenfall, dessen Folgen und dem Gewinn des Lebens durch die Gnade der Rechtfertigung“<sup>13</sup> oder – wie Haaker es passend ausdrückt – die Gegenüberstellung zweier Königsherrschaften<sup>14</sup>. Der Kampf dieser beiden Königsherrschaften führt den Leser in die kosmischen Zusammenhänge seiner Existenz hinein – einer Existenz, die wesentlich in der Auseinandersetzung „jener beiden parallelen Machtwirkungen“<sup>15</sup> stattfindet. Diese Auseinandersetzung gipfelt im Tun zweier Personen, die auf der einen Seite in vielem vergleichbar sind, sich aber doch durch die Überlegenheit des einen gegenüber dem anderen deutlich voneinander unterscheiden.

---

6 Die Bedeutung des Abschnitts Röm 5,12-21 gerade für die evangelische deutsche Christenheit sieht er deshalb darin, dass diese aus dieser Enge herauskommt und das echte biblische Denken wiedergewinnt, das sich nicht ausschließlich für das eigene Heil interessiert, sondern in der Weite der Welt Gottes mächtige und herrliche Pläne erfassen will und soll (ebd.).

Ganz anderer Auffassung ist dagegen Francis Schaeffer, wenn er schreibt: „Ich glaube, dass Paulus dies (Anm.: gemeint ist die Erwähnung Adams erst nach der Erklärung, dass die Menschen Erlösung brauchen [Röm 1,18ff]) mit voller Absicht so macht. Wenn wir unsere Evangeliumsverkündigungen mit Ausführungen über den Sündenfall oder die Inspiration der Bibel beginnen, fahren wir uns leicht in diesen Themen fest und kommen nicht weiter.“ (Francis Schaeffer. Allein durch Christus: Die zentralen acht Kapitel des Römerbriefs. [Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 1999], 151).

7 Karl Barth. Gesamtausgabe: Der Römerbrief (Erste Fassung) 1919. Herausgegeben von Hinrich Stoevsandt. (Zürich: Theologischer Verlag, 1985), 173.

8 Krimmer nennt das den „kosmischen Rahmen“ (Heiko Krimmer. Römerbrief. Edition C Bibelkommentare. Bd. 10. Herausgegeben von Gerhard Maier. (Neuhausen-Stuttgart, 1983), 145).

9 Barth schreibt dazu: „... wir werden erlöst, weil eine Welterlösung im Gange ist“ (a.a.O., 173).

10 Klaus Haaker. Der Brief des Paulus an die Römer. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament. 3. Aufl. Bd. 6. Herausgegeben von Jens Herzer und Udo Schnelle. (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2006), 130.

11 Adolf Pohl. Der Brief des Paulus an die Römer. Wuppertaler Studienbibel. Ergänzungsfolge der Reihe Neues Testament. Begründet von Fritz Rienecker. Herausgegeben von Fritz Laubach u.a. (Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1989), 114.

12 Heinrich Schlier. Der Römerbrief. Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Bd. VI. Herausgeber Alfred Wikenauer u.a. (Freiburg, Basel und Wien: Herder Verlag, 1977), 158.

13 Stuhlmacher, a.a.O., 78.

14 A.a.O, 138. Barth spricht von zwei parallelen Machtwirkungen, der des Todes von Adam und der des Lebens von Christus aus (a.a.O., 174)

15 Barth, a.a.O, 174.

Schlussendlich ist es dieser Kampf, der über Heil oder Unheil für den Menschen entscheidet, je nachdem, zu welchem der beiden Protagonisten der Auseinandersetzung er gehört.<sup>16</sup> Röm 5,12-21 führt dem Leser dieses „Eingebundensein menschlicher Existenz in überindividuelle schicksalhafte Zusammenhänge, im Guten wie im Bösen“<sup>17</sup> deutlich vor Augen.

Die Rückbesinnung auf die Anfänge der Menschheit durch den Apostel dient aber nicht allein der theologischen Wissensvermittlung, sondern ist vielmehr erforderlich, damit die Leser verstehen, wie groß die Verlorenheit des Menschen tatsächlich ist. Zwar hatte er von dieser Verlorenheit schon in den ersten Kapiteln des Briefes geschrieben, dort war aber vor allem von konkretem Ungehorsam oder einzelnen Sünden die Rede. Ab Röm 5,12 nun komplettiert er dieses Bild, indem er vor Augen führt, dass Sünde mehr ist als ein Fehltritt und Erlösung mehr als ein Wegwaschen von persönlicher Schuld. Sowohl der Schaden, der vom ersten Sündenfall ausging wie auch die Erlösung sind viel grundlegender und umfassender, als man nach den ersten Kapiteln vermuten konnte. Dabei geht es Paulus nicht darum, das Schicksal des Menschen in möglichst dunklen Farben an die Wand zu malen, er benutzt seine Ausführungen zu den Hauptthemen Sünde und Tod wie auch die Exkurse zur Bedeutung und den Grenzen des mosaischen Gesetzes vielmehr als „dunkle Folie, vor der sich der Glanz der Erlösung in Christus umso leuchtender abheben soll.“<sup>18</sup> Denn um zu wissen, was durch Christus gewonnen wurde, muss man zuerst wissen, was durch Adam und seine Sünde verloren ging.<sup>19</sup>

Die Überschrift, die man über Röm 5,12-21 setzen könnte, lautet: „Einer für alle“. Denn darum geht es im Wesentlichen, aber in einer doppelten Bedeutung. Der eine, Adam, der Sünde und Tod zum Verhängnis aller in die Welt brachte und der andere, Christus, der denen das Heil bringt, die an ihn glauben.<sup>20</sup> Die Analogie, die zwischen beiden herrscht, wird vom Apostel jedoch mehrfach durch Überbietungen und die Betonung von Gegensätzen eingeschränkt, um die Überlegenheit Christi zu betonen.<sup>21</sup> Diese Entsprechungen auf der einen Seite und die Gegensätze auf der anderen Seite machen es nicht leicht, den Text zu verstehen, zumal Paulus sich genötigt sieht, zwischen den einzelnen Aussagen mögliche Einwände im Hinblick auf die Bedeutung des Gesetzes aufzunehmen.<sup>22</sup>

---

16 Barth nennt diese Auseinandersetzung das „Thema der Weltgeschichte“ und betont, dass dieses gerade nicht das Schicksal und die Haltung des Einzelnen Menschen ist (ebd.). Darin darf man einen klaren Aufruf zu etwas weniger Ich-Bezogenheit des Menschen hören, der doch dazu neigt, sein individuelles Schicksal gerne zum zentralen Thema zu machen.

17 Haacker, a.a.O.,138.

18 Ebd.

19 Ernst Fuchs. Die Freiheit des Glaubens: Römer 5-8 ausgelegt. Beiträge zur evangelischen Theologie. Bd. 14. Herausgegeben von E. Wolf. (München: Chr. Kaiser, 1949), 22. Ähnlich auch Calvin (Jean Calvin. Der Brief an die Römer. Calvin-Studienausgabe Bd. 5.1. Herausgegeben von Eberhard Busch u.a. [Neukirchenvluyn: Neukirchener Verlag, 2005], 277).

20 Ein weiterer Vergleich Adams mit Christus findet sich in 1Kor 15. Dort geht es aber, wie Haacker richtig erkannt hat, um die Urbild-Funktion Adams und Christi für die jeweils von ihm herkommenden Menschen (a.a.O., 133). In Röm 5,12ff hebt der Apostel dagegen auf den Zusammenhang von Sünde und Tod und deren Überwindung ab.

21 Ebd., 134.

22 Dies geschieht allerdings in sehr knapper Form. Erst in Röm 7 wird er sich diesem Themas ausführlicher und umfassender widmen.

Wie bereits angekündigt, soll Röm 5,12-21 in dieser Arbeit nicht Vers für Vers ausgelegt werden. Vielmehr soll versucht werden, die Antworten herauszuarbeiten, die dieser Text auf einige bedeutende Fragen gibt. Dabei geht es um die Fragen nach

- dem Beginn des Unheils,
- dem Ausmaß des menschlichen Unheils,
- der göttlichen Antwort auf die Sünde und deren Folgen,
- der Dimension des Heils und
- der Funktion des mosaischen Gesetzes.

Dabei sollen die Ausführungen sich auf die Antworten beschränken, die Röm 5,12-21 zu diesen Fragen anbietet.<sup>23</sup> Um eine größere Verständlichkeit der paulinischen Gedanken zu erreichen, wurde der Text vom Verfasser deshalb so umgestellt, dass die Aussagen, die inhaltlich zusammengehören, auch beieinander stehen.

### **Röm 5,12-21**

#### Röm 5,12-21 nach der Revidierten Elberfelder Übersetzung<sup>24</sup>

- 12 Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben
- 13 - denn bis zum Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugechnet, wenn kein Gesetz ist.
- 14 Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose selbst über die, welche nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Bild des Zukünftigen ist.
- 15 Mit der Übertretung ist es aber nicht so wie mit der Gnadengabe. Denn wenn durch des einen Übertretung die vielen gestorben sind, so ist viel mehr die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus gegen die vielen überreich geworden.
- 16 Und mit der Gabe ist es nicht so, wie es durch den einen kam, der sündigte. Denn das Urteil führte von einem zur Verdammnis, die Gnadengabe aber von vielen Übertretungen zur Gerechtigkeit.
- 17 Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden viel mehr die, welche den Überfluss der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.
- 18 Wie es nun durch eine Übertretung für alle Menschen zur Verdammnis kam, so auch durch eine Gerechtigkeit für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.

---

<sup>23</sup> Selbstverständlich werden diese Antworten an anderen Stellen der Bibel ergänzt oder etwas genauer formuliert. Diese Ergänzungen einzubeziehen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

<sup>24</sup> Elberfelder Bibel, revidierte Fassung, 10. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1998. Alle Bibelstellen sind – wenn nicht anders angegeben – dieser Übersetzung entnommen.

- 19 Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern versetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten versetzt werden.
- 20 Das Gesetz aber kam daneben hinzu, damit die Übertretung zunehme. Wo aber die Sünde zugenommen hat, ist die Gnade überreich geworden,
- 21 damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Röm 5,12-21 nach thematischer Umstellung

*Die Vergleichbarkeit von Adam und Christus ( Röm 5,12.18f)*

- 12 Darum<sup>25</sup> (ist) durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod und so (ist) der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben ... (mit Satzumstellung)
- 18 Wie es nun durch eine Übertretung für alle Menschen zur Verdammnis kam, so auch durch eine Gerechtigkeit für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.
- 19 Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern versetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten versetzt werden.

*Die Unvergleichbarkeit von Adam und Christus (Röm 5,15-17)*

- 15 Mit der Übertretung ist es aber nicht so wie mit der Gnadengabe. Denn wenn durch des einen Übertretung die vielen gestorben sind, so ist viel mehr die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade des einen Menschen Jesus Christus gegen die vielen überreich geworden.
- 16 Und mit der Gabe ist es nicht so, wie es durch den einen kam, der sündigte. Denn das Urteil führte von einem zur Verdammnis, die Gnadengabe aber von vielen Übertretungen zur Gerechtigkeit.
- 17 Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden viel mehr die, welche den Überfluss der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.

*Die Rolle des Gesetzes (Röm 5,13f. 20f.)*

- 13 (denn) bis zum Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugechnet, wenn kein Gesetz ist.

---

<sup>25</sup> Schon an diesem ersten Satz scheiden sich unter den Auslegern die Geister. Während Wilckens das  $\Delta\acute{\alpha}$  τουτο als Einführung des neuen Gedankenganges als Folgerung aus dem Voranstehenden versteht (Ulrich Wilckens. Der Brief an die Römer. EKK. Bd. VI/1. Herausgegeben von Josef Blank u.a. [Zürich, Einsiedeln, Köln: Benzinger Verlag und Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1978], 159), hält Schlier ihn für eine Übergangspartikel ohne eigenständige Bedeutung (a.a.O, 159). Ebenfalls Schlier ist es, der den ersten Satzteil als Anakoluth betrachtet (ebd.). Seine umfangreiche Argumentation anhand des griechischen Grundtextes ist überzeugend, weshalb auch der Verfasser davon ausgeht, dass Paulus sich hier selbst unterbrochen und den eigentlichen Gedanken bzw. Vergleich zunächst nicht zu Ende geführt hat. Deshalb wurde das „wie“ des Originaltextes an dieser Stelle fallen gelassen.

- 14 Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose selbst über die, welche nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Bild des Zukünftigen ist.
- 20 Das Gesetz aber kam daneben hinzu, damit die Übertretung zunehme. Wo aber die Sünde zugenommen hat, ist die Gnade überreich geworden,
- 21 damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Begriffsklärungen**

Haacker sieht Röm 5,12 als Themenangabe des gesamten Abschnittes: Wie die Sünde in die Welt gekommen ist, so auch der Tod, nämlich durch einen Menschen.<sup>26</sup> Schlier ist noch genauer und betont, dass Paulus im Hauptgedanken nicht von der Sünde, sondern vom Tod reden will.<sup>27</sup> Tatsächlich wird der gesamte Abschnitt durch diese beiden Begriff geprägt, sodass es wichtig ist, sich zu vergegenwärtigen, was sich nach Auffassung des Apostels hinter diesen Begriffen verbirgt.

#### Die Sünde

Hat Paulus bis zu diesem Zeitpunkt vornehmlich von Sünden (Plural) gesprochen, scheint er den Blickwinkeln nun verändert zu haben. Nicht mehr die einzelnen Sünden der Menschen stehen im Vordergrund, sondern die ἀμαρτία, die Sündenmacht. Von ihr spricht er wie von einer Person, die durch Adam Eintritt in die Welt gewonnen hat und die seither die Welt beherrscht.<sup>28</sup> Sie ist mehr als nur ein Einzelvergehen oder die Übertretung von Gottes Gebot im strengen Sinn<sup>29</sup>, sie ist überindividuelle Schuldverstrickung und tödliches Verhängnis, Schicksal und verantwortende Tat zugleich.<sup>30</sup>

#### Der Tod

Ähnliches gilt für den Tod. Auch er ist – wie die Sünde – eine Großmacht und mit der Sünde aufs Engste verknüpft.<sup>31</sup> Der Tod folgt der Sünde wie der Schatten der Person, die ihn verursacht. Mit dem Eintritt der Sünde hat auch der Tod Einzug gehalten.<sup>32</sup> Dabei ist aber nicht nur jenes Sterben gemeint, das den Menschen am Ende seines irdischen Lebens erwartet, sondern vielmehr (auch) der Ausschluss des Menschen vom ewigen Leben als Folge der Sünde.<sup>33</sup> Und dieser Tod herrscht schon über den Menschen, der sich körperlich noch bester Gesundheit erfreut. Pohl beschreibt ihn deshalb nicht zu Unrecht als „ganzheitliche Trennung vom Leben.“<sup>34</sup> Die Frage, die sich an dieser Stelle aufdrängt, lautet: Drang der Tod

<sup>26</sup> A.a.O., 133.

<sup>27</sup> A.a.O., 163.

<sup>28</sup> Wilckens, a.a.O., 313. So auch Schlier, a.a.O., 181 und Pohl, der sie eine „atmosphärische Macht“ nennt. (Pohl, a.a.O., 116).

<sup>29</sup> Schlier, a.a.O., 182.

<sup>30</sup> Stuhlmacher, a.a.O., 80. Auch Haacker nennt die Sünde ein „Verhängnis“ (Haacker, a.a.O., 136).

<sup>31</sup> So auch de Boor, a.a.O., 136 und Fuchs, a.a.O., 21.

<sup>32</sup> So auch Wilckens, a.a.O., 314. Schlier schreibt: „Der Tod ist das τέλος der Sünde, ihre Intention zu ihm hin. Sie spielt ihm in die Hände (a.a.O., 161).“

<sup>33</sup> Stuhlmacher, a.a.O., 80.

<sup>34</sup> A.a.O., 117.

durch Adams Sünde in die Welt oder in die Menschheit ein? Oder anders formuliert: Gab es vor Adams Sündenfall tatsächlich keinen Tod? Werner de Boor vertritt hier eine Auffassung, die kein anderer Ausleger so eindeutig formuliert: „Aber hat Paulus im Ernst an unsterbliche Pflanzen und Tiere vor dem Sündenfall gedacht? Und wenn er es getan hätte, könnten wir bei unserem Wissen vom Sterben in der vormenschlichen Schöpfung diesen Gedanken noch nachvollziehen?“<sup>35</sup> Wie de Boor betont auch Erich Sauer, dass es zwar keinen Todesautomatismus für den Menschen gab, dieser aber deshalb nicht zwangsläufig unsterblich war.<sup>36</sup> Sterben war seiner Auffassung nach zwar nicht notwendig, aber auch nicht unmöglich.<sup>37</sup>

### **Der Beginn des Unheils**

Wie aber konnte es so weit kommen, dass Sünde und Tod alle Menschen in ihre Gewalt bringen konnten? Was war ursächlich für dieses Verhängnis, in dem seit Adam alle Menschen – außer dem „zweiten Adam“ Jesus Christus – verstrickt und gefangen sind? Paulus beginnt in Röm 5,12a mit einer klaren Aussage, weicht aber dann von seinem ursprünglichen Gedanken ab und bringt mit 5,12d einen neuen Gedanken ins Spiel. Diese Selbstunterbrechung ist es, die bis heute die Auslegung dieses Textes so schwer macht. Denn in dem gesamten Abschnitt – bis auf jenen Satzteil 5,12d – fehlt jede Ausführung des Prinzips der Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen, überall sonst ist nur von der Sünde Adams und deren schicksalhafter Auswirkung die Rede.<sup>38</sup> Wilckens sieht deshalb im Verhältnis von 5,12a zu 5,12d ein „schweres Auslegungsproblem“<sup>39</sup>, das seiner Auffassung nach entsteht, „weil das 12a-c beherrschende Motiv des Verhängnisses durch das andere der persönlichen Schuld aller Menschen abgelöst wird.“<sup>40</sup> Gleichwohl schreibt er: „Aber daß Paulus zwischen beiden Aussagen eine Spannung sähe, ist im Text ebenso wenig zu erkennen wie gar, daß er in V12d das Voranstehende korrigieren wollte.“<sup>41</sup> Tatsächlich ist die Frage des Verhältnisses zwischen übernommenem Schicksal und eigener, zu verantwortender Schuld eine zentrale Glaubensfrage, die nicht nur für das Verständnis der überindividuellen Zusammenhänge, sondern in der Folge auch für die Lebensgestaltung als Christ von großer Bedeutung ist. Wer also ist verantwortlich für den erbärmlichen Zustand des Menschen: Adam als „erster Mensch“ oder jeder Einzelne für sich, der nicht dem Willen Gottes gemäß lebt? Paulus gibt zu Beginn dieses Abschnitts eine einfache, für unser westliches Denken aber dennoch schwere Antwort. Er schreibt, dass Sünde und Tod durch einen Menschen – und wer sich im Alten Testament auskennt, weiß, dass Adam gemeint ist und sich der Hinweis auf 1Mo 3 bezieht –

---

35 A.a.O., 134.

36 Erich Sauer. *Das Morgenrot der Welterlösung*. 7. Aufl. (Wuppertal: R. Brockhaus Verlag und Basel: Brunnen Verlag, 1985), 62.

37 Diese Auffassung wird durch die Existenz des Baumes des Lebens im Garten Eden gestützt. Denn wenn Gott nach dem Sündenfall nicht wollte, dass der Mensch davon isst und dadurch seinen sündigen Status „konserviert“, muss er für den Aufenthalt im Garten Eden gedacht gewesen sein. Möglicherweise konnte der Mensch seine Lebenskräfte durch das Essen von diesem Baum regenerieren (vgl. Off 2,7; 22,2).

38 Wilckens, a.a.O., 312.

39 Ebd., 315.

40 Ebd.

41 Ebd. Auch Schlier betont: „Paulus versucht keinen Ausgleich“ (a.a.O., 162).



Sünde und Tod in die Welt hineingekommen sind. Er betont aber gleichermaßen, dass der Tod zu jedem Einzelnen gelangt ist, weil dieser gesündigt hat.<sup>42</sup>

Diese zweifache Kausalität findet sich schon in außerbiblichen Quellen wie 4Esr und 2Bar.<sup>43</sup> In 4Esr 7,116 heißt es: „Ich antwortete und sprach: Dies bleibt mein erstes und mein letztes Wort: Besser wäre es, die Erde hätte Adam nie hervorgebracht oder sie hätte ihn wenigstens von der Sünde ferngehalten. Denn was hilft es uns allen, daß wir jetzt in Trübsal leben müssen und nach dem Tode noch auf Strafe zu warten haben? Ach Adam, was hast du getan! Als du sündigtest, kam dein Fall nicht nur auf dich, sondern auch auf deine Nachkommen. Denn was hilft es uns, daß uns die Ewigkeit versprochen ist, wenn wir Werke des Todes getan haben?“<sup>44</sup>

Neben dem „bösen Keim“, der seit Adam in jedem Menschen wirksam ist, steht jedoch gleichbedeutend die Verantwortung des einzelnen Menschen, so etwa in 4Esr 3,35f.: „Oder wann hätten die Bewohner der Welt vor dir nicht gesündigt, oder welches Geschlecht hätte so deine Gebote erfüllt? Einzelne zwar, mit Namen zu nennen, wirst du wohl finden, die deine Gebote gehalten, Völker aber findest du nicht.“<sup>45</sup> Esra selbst gehört nach 4Esr 7,76 und 8,47 zu diesen Gerechten und nicht zu den Sündern. Das macht deutlich, dass nach rabbinischer Auffassung (und Paulus waren diese Ansätze selbstverständlich bekannt) neben dem alle Menschen einschließenden Verhängnis auch die persönliche Schuld Ursache für das Gericht der Menschen war. Besonders deutlich wird das in 4Esr 8,55f, wo es heißt: „So forsche nicht weiter nach der großen Zahl derer, die ins Verderben gehen; denn sie haben aus eigenem freien Entschluß den Höchsten verachtet, sein Gesetz verworfen, seine Wege verlassen ...“

Insgesamt folgt Paulus damit also in seiner Argumentation der jüdisch-rabbinischen Denkweise und Theologie, in der „die Verhängnis-Vorstellung mit der am Gesetz orientierten Lehre von der Sünde als vom Sünder zu verantwortender Tat sehr bewusst zusammengebracht worden ist“<sup>46</sup>. Allerdings unterscheidet er sich von dieser drastisch, wenn er etwas später auf die Funktion des Gesetzes zu sprechen kommt. Denn anders als die Rabbiner ist das Gesetz nach seinem Verständnis nicht dazu da, um die Sünde zu besiegen, sondern um sie ans Licht zu bringen und anrechenbar zu machen.

## **Das Ausmaß des Unheils**

### Der Einlass

Auf welche Weise ist der Tod aber nun zu allen durchgedrungen? Dass Paulus von einem korporativen Denkansatz her argumentiert, nach dem der Mensch nicht

---

42 Der griechische Ausdruck ἐφ' ᾧ wird in den meisten deutschen Bibelübersetzungen mit „weil“ wiedergegeben, lediglich in der Fußnote zur Elberfelder Bibel findet sich die Übersetzungsvariante mit „wehalb“. Wie Schlier aber ausführlich nachweist, ist tatsächlich von der Bedeutung „weil“ auszugehen, das auf die Verantwortlichkeit des Menschen verweist (Schlier, a.a.O., 161) Vgl. dazu auch die Ausführungen von Wilckens (a.a.O., 315).

43 Wiederum Schlier ist es, der eine ganze Fülle von außerbiblichen Zitaten anführt, darunter ApMos 10, VitAd 44 und eben verschiedene Stellen aus 4Esr (a.a.O., 184).

44 Zitiert nach Schlier, ebd.

45 Zitiert nach Schlier, ebd.

46 Wilckens, a.a.O., 315.

nur eine Ansammlung von Einzelwesen<sup>47</sup>, sondern ein Leib ist, ist offensichtlich. Diese Verbindung ist mehr als nur Solidarität<sup>48</sup>, die Menschen leben vielmehr in einem kausalen Zusammenhang<sup>49</sup>, aus dem sie sich nicht lösen können. Schlier schreibt dazu: „Der einzelne Mensch stellt in seiner Existenz nie nur sich selbst dar, sondern immer auch *den* Menschen, der als seine Herkunft ihn bestimmt und den er als seinesgleichen vertritt. (...) Adam ist für den Apostel Paulus der Mensch hinsichtlich seiner einen, gemeinsamen Herkunft, die ihn immer schon bestimmt, die er jeweils in seinem Leben austrägt, in der er sich unentrinnbar aufhält. Adam ist das menschliche Dasein in seiner Konkretion, aus dem der Mensch kommt, das er vollzieht und in dem er verweilt.“<sup>50</sup> Dieser Zusammenhang der Sünde Adams mit dem Unheil jedes Einzelnen wurde in der Vergangenheit – und wird teilweise bis heute – mit dem Begriff "Erbsünde" beschrieben. Die Lehre von der Erbsünde geht auf Augustin zurück und wurde auf dem Konzil zu Trient im Jahr 1546 als katholische Kirchenlehre festgeschrieben.<sup>51</sup> Sie wurde aber auch von Reformatoren wie Johannes Calvin übernommen<sup>52</sup> und von Karl Barth zumindest nicht eindeutig verneint.<sup>53</sup> Aber ist die Vorstellung von der Erbsünde tatsächlich von Röm 5,12ff herleitbar? Nach Wilckens geht das Verständnis Augustins auf den ihm vorliegenden altlateinischen Text „in quo“ zurück, wonach alle „in Adam“ gesündigt haben (vgl. 1Kor 15,22)<sup>54</sup>, was aber weder aus Röm 5,12ff noch aus 1Kor 15,22 nachweisbar ist.<sup>55</sup> Führt man sich an dieser Stelle nochmals vor Augen, dass der Tod und nicht die Sünde das eigentliche Thema des Apostels ist, das er in diesem Abschnitt behandelt, erhellen sich die Aussagen schlagartig. Denn Paulus behauptet in Röm 5,12 ja nicht, dass die Sünde zu allen Menschen durchgedrungen ist, sondern vielmehr der Tod. Der Sünde wurde von Adam Einlass in die Welt gewährt und in deren Gefolge kam der Tod gleich mit und seither müssen Menschen in einem gebrochenen Verhältnis zu ihrem Schöpfer leben und - wenn ihre Zeit abgelaufen ist – sterben.<sup>56</sup> Und doch ist es Realität, dass die Sünde die Welt beherrscht, in der wir als Menschen leben und wir es nicht schaffen, unser Dasein

---

47 Pohl, a.a.O., 116.

48 Barclay verwendet diesen zu schwachen Begriff, um die Verbindung der Menschen zu beschreiben. (Barclay, a.a.O., 87).

49 De Boor, a.a.O., 135.

50 A.a.O., 180 u. 189.

51 Pohl, a.a.O., 117 (Fußnote 19)

52 Calvin schreibt: „Diese Sünde trägt nun den Namen Erbsünde. Denn wie Adam bei seiner ersten Erschaffung für sich und seine Nachkommen die Gaben der göttlichen Gnade empfangen hatte, so hat er, als er vom Herrn abfiel, mit seiner eigenen auch unsere Natur verdorben, geschändet, entstellt und zugrunde gerichtet. Er hat das Ebenbild Gottes verloren und konnte nur solche Nachkommen zeugen, die ihm ähnlich waren (a.a.O., 277) Und er fährt fort: „Der von Adam auf uns übergehende Fluch ist auf natürlichem Weg zu uns gekommen. (...) Zum Antritt der elenden Erbschaft der Sünde genügt es, ein Mensch zu sein, denn sie nistet sich in Fleisch und Blut ein.“ (Ebd., 291).

53 So formuliert Barth in Bezug auf den Tod richtig, wenn er schreibt: "Menschsein und Sterben wurde ein leidiger Naturzusammenhang, den der Einzelne nun unfreiwillig über sich ergehen lassen muß als bösen Zufall, niedergeworfen von einer Macht, auf deren Existenz er als Einzelner keinen Einfluß hat." (a.a.O., 191). Gleichzeitig betont er aber auch, dass die Schuld und der Fluch, die nun in allem wirksam sind, zurecht seinen Namen tragen, weil er zuerst tat, was seitdem alle tun, die nach ihm den Namen Mensch tragen müssen. (Ebd., 183).

54 A.a.O., 315.

55 Zu Recht nennt er den Grundgedanken der Erbsündenlehre deshalb einen „hermeneutischen Schlüssel, der ... den Text nicht aufschließt, weil er nicht paßt.“ (Ebd., 316).

56 Vgl. hierzu 1Mo 3 wo mit keinem Wort von einer Übertragung der Sünde die Rede ist. Erst in 1Mo 4 kann man vermuten, dass die Nachkommen, die in Adams Bild gezeugt wurden, die Sündhaftigkeit von Natur

innerhalb dieser gefallenen Schöpfung so zu gestalten, wie es Gottes Willen entspricht. Adam war deshalb vor allem eines: derjenige, der der Sünde den Zugang zur Welt verschaffte und sie damit dem Teufel „in die Hände spielte“. Die Welt – und nicht nur der Einzelne – war ja auch von jeher das Objekt der Begierde, auf das es die Sünde abgesehen hatte, der Kosmos ist der Ort ihrer Wirksamkeit<sup>57</sup> und sie gibt sich nicht eher zufrieden, bis sie auch den letzten Winkel dieses Kosmos beherrscht. Durch Adam hatten die Sünde und der Tod in der Schöpfung – und damit mitten im Feindesland - einen Brückenkopf errichtet, den sie ständig ausbauten und von dem aus sie schließlich alle Menschen eroberten.<sup>58</sup> Der Tod war durch Adam losgelassen.<sup>59</sup>

### Die überindividuelle Wirkung

Das kommt auch durch die Verwendung des Wortes διηλθεν<sup>60</sup> zum Ausdruck. Nicht eine sündige Substanz ist es, die Adam durch Zellteilung weitergibt, auch keine ansteckende Krankheit, sondern eine Königsherrschaft (Söldnerführer) wird aufgerichtet: Das Land wird durchdrungen und auch die letzte Provinz wird besetzt und versklavt.<sup>61</sup> Wie aber ist dann V. 19 zu verstehen, der betont, dass durch den Ungehorsam des einen Menschen alle zu Sündern wurden? Um diese Frage beantworten zu können, muss das Augenmerk auf eine wichtige Tatsache gelenkt werden. Denn zwischen dem ersten Elternpaar und ihren Nachkommen besteht ein gravierender Unterschied: während Adam und Eva durch ihre Sünde zu Sündern wurden, sündigen ihre Nachkommen, weil sie Sünder sind. Denn die Bezeichnung „Sünder“ reflektiert in erster Linie nicht das Tun des Menschen, sondern die Wesensart seiner Existenz. Die verschiedenen Begriffe, die die hebräische Sprache für das Wort „Sünde“ verwendet, machen es deutlich: Sünde kann Ungehorsam, der Bruch einer Abmachung oder einfach eine Verfehlung eines gesteckten Zieles sein, in all diesen Dingen kommt aber vor allem das Getrenntsein von Gott und die von ihm unterschiedene Wesensart zum Ausdruck. Adam verstieß gegen Gottes Gebot und riss so einen Graben zwischen sich und seinem Schöpfer auf. Wir, die wir von ihm abstammen, leben jenseits dieses Grabens, in der Trennung von Gott und nicht mehr vollumfänglich in seinem Bild. Und weil das so ist, sündigen wir.<sup>62</sup> Das enthebt den Menschen aber nicht seiner individuellen Verantwortung, sondern stellt ihn sogar besonders in sie hinein. Denn tatsächlich ist „... weder ἡ ἀμαρτία ein Verhängnis im Unterschied zum einzelnen konkreten Sündigen, noch ist in ἡμαρτον vom überindividuellen Zusammenhang

---

aus in sich trugen. Erstaunlich ist dann aber, dass Gott von Kain verlangt, über die Sünde zu herrschen (1Mo 4,7).

<sup>57</sup> Wilckens, a.a.O., 314.

<sup>58</sup> Krimmer, a.a.O., 149. Berger formuliert es ähnlich: „Wenn man im Mittelalter eine belagerte Stadt verraten wollte, öffnete man dem Feind ein geheimes Tor und er konnte eindringen. Genauso hat Adam der Sünde ein Tor in der Stadtmauer geöffnet, und seitdem macht sie sich unter uns Menschen breit.“ (Klaus Berger. Gottes einziger Ölbaum: Betrachtungen zum Römerbrief. 2., überarbeitete Aufl. [Stuttgart: Quell Verlag, 1997], 96).

<sup>59</sup> Fuchs, a.a.O., 21.

<sup>60</sup> Von διέρχομαι (hineingelangen).

<sup>61</sup> Pohl, a.a.O., 117.

<sup>62</sup> Deshalb hat Schlier recht, wenn er schreibt: „Die adamitischen Sünder wurden durch die Tat Adams nicht zu Sündern erklärt, sondern sie wurden zu Sündern (a.a.O., 174)

alles Sündigens abgesehen.“<sup>63</sup> Was von Adam als Schicksal und schlechte Voraussetzung übernommen wurde, konkretisiert und aktualisiert sich in den Sünden der Einzelnen. Die Sündenmacht wird in den Sünden akut.<sup>64</sup>

### Die zweifache Kausalität

Die Verbindung zwischen Adams verhängnisvoller Tat und selbst zu verantwortendem Tun als Ursache für die verhängnisvolle Lage des Menschen wird in den meisten der gängigen Kommentare als Hauptthema von Röm 5,12-21 behandelt. Zumeist heben die Kommentatoren dabei hervor, dass eben doch beides gilt: das Verhängnis kam durch Adam, enthebt den Menschen aber nicht seiner persönlichen Verantwortung. Calvin schreibt dazu: „Denn wir gehen nicht durch seine Schuld zugrunde, als ob wir selbst ohne Schuld wären, sondern weil seine Sünde der Grund unserer Sünde ist, schreibt Paulus ihm die Urheberschaft für unsere Sünde zu. Unsere Sünde nenne ich das, was uns angeboren ist und mit dem wir auf die Welt kommen.“<sup>65</sup> Und weiter: „Denn [Paulus] zeigt, dass wir durch die Schuld des einen Menschen zu Angeklagten wurden, ohne dabei selbst unschuldig zu sein.“<sup>66</sup> Pohl verweist auf die personale Geschichte jedes Einzelnen, in der die Verhältnisse nie das eigene Versagen entschuldigen: „Wir werden nicht gesündigt, sondern sündigen selbst, in ureigener Aktivität.“<sup>67</sup> Für Schlier ist Sündigen immer ein Eingehen auf die Sündenmacht<sup>68</sup>, die im Sündigen aktualisiert wird.<sup>69</sup> Haaker spricht von einer Beteiligung und einem Nachvollziehen von Adams Sünde.<sup>70</sup>

So bleibt festzuhalten, dass sich Paulus in Röm 5,12 nicht etwa korrigiert, indem er in krampfhafter Weise die Eigenverantwortlichkeit des Menschen in seinen Gedankengang einführt, sondern von vornherein beides sieht: die schicksalhafte Verflochtenheit des Menschen mit einem von Gottesferne geprägtes System, dem er angehört und die persönliche und individuelle Schuld, die jeder Mensch durch sein Verhalten<sup>71</sup> auf sich lädt.<sup>72</sup>

---

63 Wilckens, a.a.O., 116.

64 Schlier, a.a.O., 160.

65 A.a.O., 287.

66 Ebd., 293.

67 A.a.O., 118.

68 A.a.O., 163.

69 Ebd., 189.

70 A.a.O., 133.

71 So auch Wilckens, wenn er schreibt: „... daß die Sünde aller Menschen einerseits auf Adams tat zurückgeführt wird und andererseits als das Tun aller einzelnen Menschen begriffen wird“ (A.a.O., 316). Vgl. hierzu auch Fußnote 41.

72 Die Schwierigkeiten, die der Text mit seiner doppelten Kausalität für das Unheil des Menschen auführt, machen uns an anderen Stellen des Lebens keinerlei Probleme. Als Beispiel stelle man sich bei einem Fußballspiel die Frage, warum eine Mannschaft ein Spiel verloren hat. War es, weil der Abwehrspieler den gegnerischen Stürmer nicht am Torschuss hindern konnte oder weil der eigene Stürmer aus aussichtsreicher Position am gegnerischen Tor vorbeischoss? Gerade das ist ja das Fatale am Mannschaftssport: Die Summe der Einzelleistungen entscheidet über Sieg und Niederlage, aber gewonnen und verloren wird immer gemeinsam – unabhängig von der Qualität der eigenen Leistung. Das Urteil „ausgeschieden“ gilt für die Guten wie die Schlechten, weil sie zur selben Mannschaft gehören. Jeder hat in irgendeiner Weise Anteil an diesem Ergebnis, auch wenn er es nicht allein zu verantworten hat. Insofern geht der Ausdruck „Matchwinner“ an der Realität vorbei. Genauso ist weder Adam allein noch der Sünder allein für sein Unheil verantwortlich.

## **Die göttliche Antwort auf die Sünde und deren Folgen**

### Gott steigt in den Ring

In 1Mo 3,21 lesen wir: „Und Gott, der Herr, machte Adam und seiner Frau Leibröcke aus Fell und bekleidete sie.“ Von Anfang an war es Gottes Wille, dass der Mensch aus dem Unheil gerettet wird, das er über sich selbst gebracht hatte. Die Verheißung des Erlösers unmittelbar nach der Tat (1Mo 3,15), das Tieropfer und die vorläufige Bedeckung ihrer Schuld (Hebr 10,4) waren die ersten Zeichen, dass Gott den Menschen nicht aufgegeben, sondern sich mit ihnen gemeinsam auf einen langen Weg der Erlösung gemacht hatte. Doch wie konnte dem Menschen, der so umfassend gefallen war, geholfen werden?

### Der τύπος

Gottes Antwort auf diese Frage lautet: das durch die Sünde entstellte Abbild musste durch das Urbild ersetzt werden. Dieses Urbild (gr. τύπος) ist in Jesus Christus anfassbar und sichtbar geworden (Joh 1, 14; 1Joh 1,1), er selbst ist dieses Bild. Aus geschichtlicher Perspektive ist dieses Urbild gleichzeitig das Bild des Zukünftigen, da die Erscheinung des verherrlichten Christus noch aussteht.<sup>73</sup> Bauer führt mehrere Bedeutungen für den Begriff τύπος an, darunter auch die Bedeutung „Vorbild/Muster“, die für Röm 5,12ff relevant ist.<sup>74</sup> Dabei meint τύπος nicht einfach ein Vorbild, sondern vielmehr ein Vorausbild, nicht im Sinne des hellenistischen Urbild-Abbild-Gedankens, sondern im Sinne antithetischer Entsprechung des Typos zu seinem nachfolgenden Anti-Typos.<sup>75</sup> Die Prägung des Abbildes durch das Urbild kann dabei nicht allein genetisch<sup>76</sup> erfolgen, sondern auch durch Nachahmung bzw. Erziehung.<sup>77</sup> Bemerkenswert an der Adam-Christus-Typologie, die Paulus hier ins Spiel bringt, ist die Tatsache, dass in der jüdischen Tradition überhaupt keine Typologie zwischen Adam und dem Messias vorgezeichnet ist.<sup>78</sup> Zwar ist Adam schon in 1Mo 3 keine verheißungslose Figur<sup>79</sup> – wie in 1Mo 3,15.21 deutlich wird, doch besteht zwischen ihm und dem Christus eine geheimnisvolle Verbindung, die erst von Paulus in 1Kor 15 und Röm 5 enthüllt wird. Denn wengleich die Vergebung der Sünden ein wichtiges Element bei der Erlösung des Menschen darstellt, so umfasst das Evangelium in Wahrheit noch mehr: den Empfang einer neuen Herkunft in Jesus Christus.<sup>80</sup> Christus ersetzt Adam in der Weise, dass nun nicht mehr Adam, sondern eben Christus über das Geschick der Menschen – aller Menschen – bestimmt.<sup>81</sup> Die Ablösung von Adam ist so umfassend, dass Paulus Christus als „letzten Adam“ (1Kor 45) bezeichnet. Gleichzeitig ist er der Ursprung eines neuen Geschlechts und damit ein „zweiter

---

73 Der Umstand, dass Reinigung von der Schuld nur einen Teil des Erlösungswerkes ausmacht und es darüber hinaus der Beseitigung des sündhaften Wesens des Menschen bedurfte, hat Watchman Nee sehr schön dargelegt. (Watchman Nee. Das normale Christenleben. [Stuttgart: Verlag Der Strom, 1995], 10ff.

74 Walter Bauer. Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur. 6., völlig neu bearb. Aufl., siehe unter τύπος 1654.

75 Wilckens, a.a.O., 320.

76 So etwa bei Tertullian (Haacker, a.a.O., 136)

77 Ebd., 136.

78 Ebd., 135 und die Fußnote zu dieser Stelle; so auch: Schlier, a.a.O., 187.

79 Pohl, a.a.O., 119.

80 Schlier, a.a.O., 189. Sehr anschaulich, wengleich exegetisch weniger tiefgründig, bei Nee, a.a.O., 35ff.

81 Wilckens, a.a.O., 322.

Adam“ (1Kor 15,47). Die Weltgeschichte, die vom Gegeneinander der beiden Königsherrschaften geprägt ist, gipfelt im Gegenüber zweier Personen und ihrem Tun: auf der einen Seite Adam, der als Türöffner der Sünde und dem Tod Zugang zum menschlichen Leben ermöglicht; auf der anderen Seite Christus, der durch seine Tat eben jenes Sünden- und Todesverhängnis beendet und den Mensch daraus befreit.<sup>82</sup> Paulus betont in diesem Zusammenhang, dass nicht Christus selbst die Gabe ist, sondern die Rechtstat, die er als Gegenmaßnahme ergriffen hat, um den Menschen zu erlösen.<sup>83</sup> Die Rechtstat (oder: die gerechte Tat) ist es, die die entscheidende Wende bringt. Die historische Basis dieser rechtswirksamen Tat besteht in der Hingabe des sünd- und schuldlosen Lebens Jesu Christi und seiner Auferstehung, ihr Inhalt in der Zurechnung der göttlichen Gerechtigkeit, ihre Zueignung erfolgt über den Glauben. Schlier schreibt: „Wer sich auf die Gnade einlässt, wird gerecht, nicht als Eigenschaft, sondern so, dass der Gehorsam Christi seine Gerechtigkeit sie Gerechte sein lässt.“<sup>84</sup> (...) So werden die Vielen durch Christi Gehorsam nicht zu Gerechten erklärt, sondern Gerechte.<sup>85</sup> Diese Gerechtigkeit des Menschen mit neuer Herkunft ist deshalb wesensmäßig eine fremde, geschenkte.<sup>86</sup> Wer sich auf die Gnade einlässt, wird gerecht in der Weise, dass der Gehorsam Christi und seine Gerechtigkeit sie Gerechte sein lässt.<sup>87</sup>

## **Die Dimension des Heils**

### Die größere Aufgabe

Bei aller Vergleichbarkeit, die sich aus den Personen und ihren jeweiligen Taten ergibt, muss aber doch eines beachtet werden: dass die Beseitigung des Unheils eine wesentlich größere Aufgabe war, als es die Tat Adams auf den ersten Blick vermuten lässt.<sup>88</sup> Denn es geht ja nicht allein darum, das Vergehen eines Menschen zu sühnen oder ungeschehen zu machen, sondern vielmehr darum, die vielfältigen Folgen zu beseitigen, die sich daraus ergeben haben. Pohl beschreibt es treffend mit dem Bild eines Waldbrandes: „Im dünnen Sommer mit einem Streichholz einen Wald anzuzünden ist ein Kinderspiel gegen die schwere Aufgabe, den ausgebrochenen Waldbrand zu löschen. Jesus musste im Guten unvergleichlich mehr leisten als Adam im Bösen.“<sup>89</sup> Tatsächlich ist es leichter vorstellbar, dass

---

82 Haacker schreibt: „Die Lebenschhingabe des einzigen Gerechten überwindet das Todesverhängnis über der Existenz der Ungerechten. Im Tod Jesu ist die vernichtende Wirkung der Sünde, die in jedem Menschenleben vorprogrammiert ist, im voraus erlitten und damit entschärft, der unausweichliche physische Tod in einen Durchgang zu ewigem Leben verwandelt.“ (Ebd., 132)

83 Das kommt besonders in Röm 5,15f zum Ausdruck, wo die Gabe der Übertretung (V. 15) bzw. der einen Handlung (V. 16) gegenüber gestellt wird. Gleichermäßen stellt Paulus dem Ungehorsam Adams als auslösender Tat den Gehorsam Christi gegenüber (V. 19). So auch Schlier, a.a.O., 173.

84 A.a.O., 175.

85 Ebd., 174

86 Wilckens, a.a.O., 326.

87 Schlier, a.a.O., 175

88 So auch Schlier: „Die Gnade stand vor einer vergleichsweise viel schwierigeren Aufgabe“ (Ebd., 171).

89 A.a.O., 120.

einer alle durch sein Tun ins Verderben reißt als dass die „Breitenwirkung der Sünde“<sup>90</sup> durch einen überwunden wird.<sup>91</sup>

### Die Überlegenheit des Sieges

Genau das geschieht aber in der rechtswirksamen Tat Jesu Christi, als er am Kreuz sein Leben hingibt und von Gott am dritten Tag aus den Toten auferweckt wird. Das dreifache „mehr“ in Röm 5,15-17 macht deutlich: Diese Tat Gottes ist größer als die Tat des Menschen<sup>92</sup> und Gottes Gabe gegenüber dem Fehltritt immer ein Mehr.<sup>93</sup> Denn Gottes Gnade hat „... die Herrschaft der Sünde, die sich im Tod äußert, durch ihr eigenes Regiment überboten, und zwar durch die Gerechtigkeit, die den Glaubenden durch Tod und Auferweckung Jesu geschenkt wird und zum ewigen Leben führt.“<sup>94</sup> Das ist der Grund, warum Paulus in Jubel ausbrechen und nicht leben kann, ohne es Juden wie auch Heiden weiterzusagen: Gerade dort, wo die Sünde sich „zu ihrem Vollmaß herausgeputzt hatte und in ihrer ganzen Unentschuldbarkeit dastand“<sup>95</sup>, hat die Gnade sie übertrumpft. Die Gnade ist „nicht nur eine Kompensation des Mangels und ein Ausgleich des Unheils, das von Adam her die adamitische Welt beherrscht“<sup>96</sup>, nicht nur eine Wiedergutmachung und Wiedereinsetzung in den vorherigen Stand (wie es unsere Rechtsordnung kennt), sondern viel mehr eine Überbietung in der Weise, dass sie der „Negationskraft des Todes“<sup>97</sup> weit überlegen ist. Sünde und Tod, die sich schon als sicherer Sieger im kosmischen Kampf wähten, wurden mit ihren eigenen Waffen besiegt: denn der Tod des gerechten Christus zugunsten der Ungerechten ist der Tod des Todes, weil dieser eben nur so lange sein Regiment aufrecht erhalten kann, als die Sünde unerledigt ist.<sup>98</sup> Barth fasst diesen Umstand kurz und prägnant zusammen, wenn er schreibt: „Der Fall steht nicht gleich kräftig neben der Gnade. (...) Das Verhältnis ist von vornherein ein Missverhältnis zu Ungunsten Adams.“<sup>99</sup>

### Der heilsgeschichtliche Fortschritt

Doch damit nicht genug. Denn der Sieg des Christus ist dem Fall Adams in seiner Wirkung nicht nur überlegen, er führt die Menschen, denen die Gerechtigkeit

---

90 So Haaker, der das Bild einer Ölpest zur Illustration verwendet (Ebd., 136).

91 An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass manche Ausleger (so etwa Craig S. Keener. Kommentar zum Umfeld des Neuen Testaments: Historische, kulturelle und archäologische Hintergründe. Bd. 2. [Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1998], 188 und Wilckens, a.a.O., 307) in den überbietenden Vergleichen einen Qal-Vachomer-Schluss, also eine rabbinische Schlussfolgerung vom leichter Verständlichen zum schwerer Verständlichen vermuten. Haacker hat aber überzeugend dargelegt, dass dies für die Vergleiche in Röm 5,12-21 nicht zutrifft, da kein Schluss vom leichter Verständlichen auf das schwerer Verständliche vorliegt, sondern die Überbietung der Wirkung der Sünde durch die Gnade ein selbständiges Anliegen dieser Aussagen ist (ebd.). Warum sollte es auch logisch sein, dass die Gnade die größere Aufgabe erfolgreich ausführt, nur weil die Sünde die geringere „Aufgabe“ erledigt hat?

92 Fuchs, a.a.O., 22.

93 Schlier, a.a.O., 169.

94 Stuhlmacher, a.a.O., 82.

95 Pohl, a.a.O., 122.

96 Schlier, a.a.O., 173.

97 Wilckens, a.a.O., 332.

98 Fuchs, a.a.O., 24.

99 A.a.O., 190.

Christi zugerechnet wird, auch über die Ausgangslage des ersten Menschen hinaus. Denn wo bisher der Tod geherrscht hat, herrscht in Zukunft nicht etwa das Leben, sondern die Söhne Gottes werden herrschen in der Vollkraft des ewigen Lebens.<sup>100</sup> Die Rechtstat Christi versetzt den Menschen also nicht mehr an den Ausgangspunkt zurück und fängt nochmals von vorne mit ihm an, sondern geht mit ihm so weit, wie Adam niemals gekommen war.

### Werden alle Menschen gerettet?

Wem gilt aber nun dieses Heil und wer kommt in den Genuss der Gerechtsprechung durch Gott selbst? Oder anders gefragt: Bringt Paulus hier nicht Gedanken von Allversöhnung und genereller Absolution für alle Menschen ins Spiel? Der Wortlaut scheint das nahezu legen. Zunächst spricht er davon, dass „die Vielen“ gestorben sind und ebenso in „den Vielen“ die Gnade überreich geworden ist (V. 15). Dann führt er aus, dass es durch die Tat *eines* Menschen für alle zur Verdammnis kam, ebenso aber auch durch *eine* Gerechtigkeit für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens (V. 18). Und schließlich weist er darauf hin, dass durch den Ungehorsam Adams „die Vielen“ in die Stellung von Sündern versetzt worden sind und ebenso „die Vielen“ durch den Gehorsam Christi in die Stellung von Gerechten versetzt wurden (V. 19). Gerade in jenem Abschnitt, der Adam und Christus nicht in überbietender, sondern vergleichender Weise darstellt, geht es also hauptsächlich um die Auswirkungen des Tuns der beiden. Wenn also das Unheil, das Adam in die Welt ließ, auf alle Menschen übergegriffen hat, hat nicht auch das Heil alle erreicht?

Um die Frage richtig beantworten zu können muss zunächst beachtet werden, dass die Ausdrücke „die Vielen“ (gr. οἱ πολλοί) und „alle“ (gr. πάντας) lediglich eine „stilistische Variation“<sup>101</sup> darstellen und in allen drei Fällen das Gleiche gemeint ist<sup>102</sup>, nämlich alle Menschen, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Im ersten Fall ist es die organische Verbundenheit mit Adam, im zweiten Fall die Verbindung mit Jesus Christus über den Glauben<sup>103</sup>. Tatsächlich wird in diesem Abschnitt zwar nicht über den persönlichen Glauben des Einzelnen gesprochen, dies ist aber auch nicht das dem Abschnitt Röm 5,12-21 zugrunde liegende Thema – zumal Paulus dieses bereits in den ersten vier Kapiteln seines Briefes hinlänglich behandelt hat.<sup>104</sup> Etwa 25mal<sup>105</sup> hat Paulus zwischen Kap. 3,21 und 4,25 Formulierungen gewählt, die die Erforderlichkeit und Wichtigkeit des persönlichen Glaubens hervorheben<sup>106</sup>, sodass sich auch dem oberflächlichen Leser an dieser

---

100 Krimmer, a.a.O., 150. Krimmer schreibt jedoch wörtlich: „... herrschen nun ...“. Der Präsens in diesem Satz entspricht jedoch nicht dem, was Paulus in Röm 5,17 schreibt. Dieser formuliert nämlich im Futur: "werden herrschen". Genauer ist an dieser Stelle Schlier, wenn er davon spricht, dass „... diejenigen, welche im Glauben ... die Gnade empfangen, selbst als „Lebendige“ „herrschen“ werden.“ (Schlier, a.a.O., 172). Ähnlich sieht es auch de Boor (a.a.O., 138).

101 Haacker, a.a.O., 137.

102 Stuhlmacher spricht von einem „semitischen Ausdruck“ und verweist dabei auf Jes 53,11f (a.a.O., 81), ähnlich de Boor, a.a.O., 137.

103 Pohl spricht in diesem Zusammenhang davon, dass „Adam und Christus darin vergleichbar [sind], dass ihre Taten Auswirkungen haben auf diejenige Menschenreihe, die sie jeweils repräsentieren“ (a.a.O., 120).

104 Ähnlich: Haacker, a.a.O., 137, der darauf hinweist, dass es im Röm 5,12ff um den Entwurf einer Geschichtstheologie zur Vertiefung und Abrundung des Evangeliums geht.

105 Pohl, a.a.O., 116.

106 Also: „aus Glauben“, „durch Glauben“ u.a.



Stelle nicht der Gedanke aufdrängen kann, es gäbe eine Rechtfertigung aus Glauben ohne Glauben (vgl. hierzu Röm 5,1). Hierin sind sich alle Ausleger einig: Die Gerechtersprechung bleibt an den Glauben gebunden<sup>107</sup>. Sehr präzise formuliert Schlier: „Die Tat Christi erstreckt sich *ihrer Intention nach* auf alle Menschen bzw. kommt den Menschen zugute als die *gratia praeveniens*, als die allen eröffnete χάρις.“<sup>108</sup> Ähnlich liest es sich bei Calvin: „[Paulus] erklärt die Gnade zum Gemeinbesitz für alle, weil sie allen angeboten wurde, nicht [jedoch], weil sie tatsächlich von allen ergriffen wird.“<sup>109</sup> Oder um es noch kürzer zu sagen: Alle sind (zunächst) in Adam, nicht alle aber in Christus<sup>110</sup>, und deshalb werden auch nicht alle gerettet.

### **Die Funktion des Gesetzes**

Dass nicht alle gerettet werden – darin stimmen die rabbinischen Juden mit Paulus überein. Gänzlich inakzeptabel und als „unüberbietbarer, schrecklicher und lästerlicher Satz.“<sup>111</sup> muss in ihren Ohren aber klingen, was er über das mosaische Gesetz äußert. Denn während die Juden das Gesetz als einen Weg ansehen, den „bösen Keim“ im Menschen zu überwinden<sup>112</sup>, sieht Paulus die eigentliche Funktion des Gesetzes im Aufzeigen der Sündhaftigkeit des Menschen und seines Tuns. Zwar wird er erst später – in Röm 7 – ausführlicher auf das Gesetz eingehen, schon in Röm 5,12-21 sieht er sich aber offensichtlich genötigt, auf verschiedene Einwände kurz einzugehen, die ihm von den Empfängern entgegen gehalten werden könnten.<sup>113</sup>

Der erste Einwand betrifft dabei mehr die Frage, ob Sünde überhaupt angerechnet werden kann, wenn es kein Gesetz gibt. Paulus entgegnet darauf nur kurz, dass eine buchhalterische Anrechnung der Sünde zwar nicht erfolgt, der durchdringende Tod aber offenbart, dass Sünde auch „ohne“ die konkrete Erfüllung eines gesetzlichen (Straf)tatbestandes Sünde ist und unter dem Strafurteil Gottes steht (Röm 5,13f). Gleichzeitig räumt er ein, dass eine „rechtskräftige Anrechnung auf das individuelle Schuldkonto“<sup>114</sup> erst nach der Offenbarung des Gesetzes möglich ist.<sup>115</sup> Während die Sünde sich also schon vor Erlass des Gesetzes tödlich auswirkte, wurde sie erst durch das Gesetz „in Rechnung gestellt“<sup>116</sup> bzw. „gerichtlich einklagbar“<sup>117</sup>.

---

107 De Boor, a.a.O., 140. So postuliert auch Stuhlmacher unter Hinweis auf Gal 3,13; 4,5, dass Christi Gehorsam allen die Gerechtigkeit eröffnet, sofern sie an Jesus Christus glauben (a.a.O., 82).

108 A.a.O., 175 (Hervorhebung durch den Verfasser). Fuchs schreibt: „Wie die Sünde der Ursprung des Todes ist, so ist die Gnade der Ursprung des mit dem Glauben verbundenen Lebens“ (a.a.O., 26).

109 A.a.O., 293.

110 Pohl, a.a.O., 121.

111 Fuchs, a.a.O., 25.

112 Schlier, a.a.O., 186. Ebenso Wilckens mit Hinweis auf 4Esr 8,60 u. 7,21 (a.a.O., 310).

113 Ähnlich: Schlier, a.a.O., 166.

114 Stuhlmacher, a.a.O., 81.

115 Der griechische Begriff ἔλλογεῖν stammt aus der hellenistischen Geschäftssprache und bedeutet so viel wie „auf das Konto setzen, buchen“ (Schlier, a.a.O., 164).

116 Haacker, a.a.O., 134.

117 Stuhlmacher, a.a.O., 82.

Der zweite Einwand betrifft den Charakter und die Funktion des Gesetzes. Seiner Auffassung nach ist das Gesetz nur etwas, das zwischen andere Dinge „hineingekommen“ ist<sup>118</sup>, eine zeitgeschichtliche und nicht etwa eine ewige Größe.<sup>119</sup> Wer nun aber vermutet, Paulus werte das Gesetz damit ab, ist im Irrtum. Indem er die Funktion und Aufgabe des Gesetzes erklärt, wertet er es nicht etwa ab, sondern macht dessen eigentliche Aufgabe deutlich und weist ihm die wichtige Bedeutung zu, die es in den Augen Gottes hat: dem Menschen vor Augen zu führen, dass er Sünder ist und vor Gott nicht bestehen kann.<sup>120</sup> Schaeffer fasst das sehr schön zusammen, wenn er schreibt: „Es (Anm.: das Gesetz) machte sie nicht zu Sündern, sondern es stellte ihre Sündhaftigkeit ins volle Licht.“<sup>121</sup> Calvin formuliert es so: "Schließlich hatten sie ja schon vor dem Gesetz Schiffbruch erlitten. Da sie sich jedoch bei ihrem Untergang eingebildet haben, schwimmen zu können, wurden sie in die Tiefe gezogen, damit ihre Erlösung umso bemerkenswerter erschiene, wenn sie gegen alle menschliche Erwartung wieder auftauchen."<sup>122</sup> Anders als in 4Esr ausgedrückt, nimmt durch das Gesetz also eher die Sünde als die Heiligkeit zu<sup>123</sup>, zur Überwindung der Sünde aber trägt es nichts bei<sup>124</sup>. Oder um im Bild des durch ein Streichholz ausgelösten Waldbrandes zu bleiben: das Gesetz ist der Rauchmelder, der den Alarm auslöst, aber keinerlei Möglichkeiten hat, das Feuer zu bekämpfen.

### **Zusammenfassung**

Paulus spricht in Röm 5,12-21 Kernfragen des christlichen Glaubens an und er tut dies anhand der Begriffe Tod, Sünde, Gesetz und Gnade. Die wenigen Verse, denen man das Ringen des Apostels um die richtige Formulierung abspürt, lenken den Blick der Leser in Rom (und unseren Blick heute) über das eigene Glaubensleben hinaus und führen den Zusammenhang vor Augen, in dem jeder Mensch, in besonderer Weise aber auch jeder Gläubige steht. Diese beiden Zusammenhänge werden geprägt und bestimmt durch zwei Personen, die sich auf der einen Seite in ihrer Prägungskraft ähneln, auf der anderen Seite aber durch die weitaus größere Wirksamkeit des Zweiten gegenüber dem Ersten und der grundsätzlich anderen Art der Wirkung deutlich voneinander unterscheiden. Barth fasst es gut zusammen, wenn er schreibt: "In zwei Höhepunkten gipfelt die Geschichte der Menschheit: in Adam hier und dort im Christus. Denn alles Denken, Reden und Handeln der Menschen zielt entweder hin auf das Handeln

---

118 Diese Formulierung verwendet Paulus neben Röm 5,20 schon in Kap. 3,20 und 4,15b. Auch an diesen Stellen ist das Gesetz etwas, das sich für Paulus zwischen zwei Dinge schiebt. Wilckens verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass das griechische Wort *παρεισηλθεν* an dieser Stelle jedoch nicht in der im hellenistischen Wortvorkommen sonst häufigen negativen Bedeutung „sich einschleichen, unberechtigt in einen Kreis eindringen“ verwendet wird (Wilckens, a.a.O., 327). Anders dagegen Haacker, 137.

119 Schlier, a.a.O., 177. Pohl spricht davon, dass das Gesetz nicht die Zentraloffenbarung von Ewigkeit zu Ewigkeit sei (a.a.O., 121), für de Boor spielt es in den weltweiten Plänen Gottes „nur eine Nebenrolle“ (de Boor, a.a.O., 139), für Barth ist die Erkenntnis aus dem Gesetz auch ein Gotteswort, nur nicht das letzte (a.a.O., 201).

120 Allerdings beschreibt Paulus an diesen Stellen nicht den gesamten Nutzen des Gesetzes, sondern lediglich den Teilbereich, der mit seinem Thema zusammenhängt. Die Bedeutung des Gesetzes als Ordnung für das menschliche Miteinander (Zivil- und Strafrecht) wie auch als ethische Grundausrichtung (z.B. die 10 Gebote) lässt er an dieser Stelle außer acht (vgl. dazu Calvin, a.a.O., 297).

121 Schaeffer, a.a.O., 160.

122 Calvin, a.a.O., 295.

123 Pohl, a.a.O., 122.

124 Stuhlmacher, a.a.O., 82.

Adams, ist eine immer neue Vorbereitung, Verstärkung, Bestätigung und Fortsetzung seines Falls (5,18), oder aber ein Ersehen, Bejahen, Annehmen und organisches Fortführen der Gerechtigkeit des Christus (5,18).<sup>125</sup>

Angesichts dieser gewaltigen Tragweite der von Paulus offenbarten Zusammenhänge mit ihren Auswirkungen bis in das Leben des Einzelnen hinein versteht man die Mühe, die der Apostel bei der Formulierung hat. Mit Wilckens kann man angesichts von Röm 5,12-21 deshalb nur „... [darüber] staunen, wie unmittelbar sich darin nun doch tatsächlich die Dynamik dieser Logik höchst präzise in der von Paulus gefundenen Sprache abzeichnet – gerade dort, wo sie die Sprachfähigkeit bis zum Auseinanderbrechen von Sätzen strapaziert.“<sup>126</sup>

---

125 Barth, a.a.O., 173.

126 Wilckens, a.a.O., 330.

## **Bibliographie**

Barclay, William. *Brief an die Römer*. Auslegung des Neuen Testaments. Wuppertal: Aussaat Verlag, 1971.

Barth, Karl. *Gesamtausgabe: Der Römerbrief (Erste Fassung) 1919*. Herausgegeben von Hinrich Stoevesandt. Zürich: Theologischer Verlag, 1985.

Bauer, Walter. *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur*. 6., völlig neu bearb. Aufl., siehe unter τύπος.

Berger, Klaus. *Gottes einziger Ölbaum: Betrachtungen zum Römerbrief*. 2., überarbeitete Aufl. Stuttgart: Quell Verlag, 1997.

Calvin, Jean. *Der Brief an die Römer*. Calvin-Studienausgabe Bd. 5.1. Herausgegeben von Eberhard Busch u.a. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2005.

De Boor, Werner. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Wuppertaler Studienbibel. Begründet von Fritz Rienecker. Herausgegeben von Werner de Boor und Adolf Pohl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag und Gießen: Brunnen Verlag, 1983.

Eckstein, Hans-Joachim. *Erfreuliche Nachricht – traurige Hörer? – Gedanken zu einem ganzheitlichen Glauben*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1986.

*Elberfelder Bibel*, revidierte Fassung. 10. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1998.

Fuchs, Ernst. *Die Freiheit des Glaubens: Römer 5-8 ausgelegt*. Beiträge zur evangelischen Theologie. Bd. 14. Herausgegeben von E. Wolf. München: Chr. Kaiser, 1949.

Haaker, Klaus. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament. 3. Aufl. Bd. 6. Herausgegeben von Jens Herzer und Udo Schnelle. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2006.

Keener, Craig S. *Kommentar zum Umfeld des Neuen Testaments: Historische, kulturelle und archäologische Hintergründe*. Bd. 2. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1998.

Krimmer, Heiko. *Römerbrief*. Edition C Bibelkommentare. Bd. 10. Herausgegeben von Gerhard Maier. Neuhausen-Stuttgart, 1983.

Lohse, Eduard. *Der Brief an die Römer*. Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament. Bd. 4. Begründet von Heinrich August Wilhelm Meyer. Herausgegeben von Dietrich-Alex Koch. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2003.

Müller, Heinrich. "Vorbild". *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. 7. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1986

Nee, Watchman. *Das normale Christenleben*. Stuttgart: Verlag Der Strom, 1995.

Pohl, Adolf. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Wuppertaler Studienbibel. Ergänzungsfolge der Reihe Neues Testament. Begründet von Fritz Rienecker. Herausgegeben von Fritz Laubach u.a. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1989.

Sauer, Erich. *Das Morgenrot der Welterlösung*. 7. Aufl. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag und Basel: Brunnen Verlag, 1985.

Schaeffer, Francis. *Allein durch Christus: Die zentralen acht Kapitel des Römerbriefs*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 1999.

Schlatter, Adolf. *Gottes Gerechtigkeit: Ein Kommentar zum Römerbrief*. 6. Aufl. Stuttgart: Calwer Verlag, 1991.

Schlier, Heinrich. *Der Römerbrief*. Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Bd. VI. Herausgeber Alfred Wikenauer u.a. Freiburg, Basel und Wien: Herder Verlag, 1977.

Stuhlmacher, Peter. *Der Brief an die Römer*. Das Neue Testament Deutsch. Teilbd. 6. Herausgeber Peter Stuhlmacher und Gerhard Friedrich. Göttingen und Zürich: Vandenhoeck und Ruprecht, 1989.

Wilckens, Ulrich. *Der Brief an die Römer*. EKK. Bd. VI/1. Herausgegeben von Josef Blank u.a. Zürich, Einsiedeln, Köln: Benzinger Verlag und Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1978.